

Von Kristina Simons

Erst seit 1962 dürfen Frauen in Deutschland ein eigenes Bankkonto eröffnen. Bis sie ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes arbeiten und eigenes Geld verdienen durften, dauerte es noch bis 1977. „Frauen und Geld – das ist nach wie vor ein besonderes Thema“, sagt Mechthild Upgang, Gründerin der Frauenfinanzberatung Dr. Upgang AG in Bonn. „Zum einen haben Frauen in unserer Gesellschaft noch immer weniger Geld zur Verfügung.“ Zum anderen würden sie im Vergleich zu Männern häufig sorgfältiger mit Geld umgehen, eher langfristig denken und mehr auf Kontinuität als auf Wechsel setzen.

Dass Frauen Geld anders anlegen als Männer, beobachtet auch Susanne Kazemeh, Gründerin der Frauenfinanzgruppe in Hamburg. Frauen seien nicht risikoscheuer, sondern einfach risikobewusster als Männer. „Wenn Frauen sich an der Börse engagieren, tun sie das in dem Bewusstsein, dass die Kurse auch mal nach unten gehen können.“ Dadurch seien sie gerade in Krisenzeiten besser vor finanziellen Verlusten geschützt als Männer. „Bei tiefen Kursen sichten sie das Geld nicht gleich um. Somit profitieren sie dann beim Aufschwung vom ersten Tag an.“ Männer hätten hingegen eher ein Gefühl von „totsicherer Tipp“.

Lange Zeit haben Frauen den eigenen Vermögensaufbau vernachlässigt, doch in den letzten Jahren nimmt ihr Interesse an finanziellen Fragen stetig zu. Wie eine Umfrage des Bankenverbands von August 2019 zeigt, engagieren sich sowohl bei der Finanzplanung als auch bei der Altersvorsorge mittlerweile nahezu gleich viele Männer wie Frauen.

Dennoch sind Frauen verglichen mit Männern häufig ungenügend abgesichert. Die Gründe hierfür sieht der Bankenverband vor allem in der beruflichen Situation: Nur 54 Prozent der Frauen, aber 62 Prozent der Männer sind berufstätig. Zudem arbeitet fast jede zweite beschäftigte Frau in Teilzeit, bei den Männern ist es nur jeder Zehnte. Dementsprechend



Volle finanzielle Gleichberechtigung wird in der BRD rechtlich erst seit den 1970ern gewährt Foto: ClassicStock/Coleman mauritius images

Just like a woman

Frauen haben ein anderes Verhältnis zu Geld als Männer, sie denken meist langfristiger und setzen auf Kontinuität. Spezialisierte Finanzberatungen haben sich darauf eingestellt

sparen Männer monatlich höhere Beträge an als Frauen.

Die ersten Finanzberatungen von Frauen speziell für Frauen wurden bereits vor mehr als 30 Jahren ins Leben gerufen. „Eine frauenspezifische Finanzberatung besteht darin, die Kundin und ihre individuelle Situation zum Dreh- und Angelpunkt der Beratung zu machen und nicht das Produkt oder irgendwelche

Verkaufsvorgaben“, sagt Heide Härtel-Herrmann, die 1986 den Frauenfinanzdienst in Köln gegründet hat. „Frauen wollen eine besondere Versorgungs- und Vermögensberatung. Sie wünschen verständliche und umfassende Informationen.“ Diese Erwartungen würden übrigens auch von immer mehr Männern geteilt. So verwundert es nicht, dass alle genann-

ten Frauenfinanzberatungen auch immer mehr Männer zu ihren Kunden zählen.

Auch beim Thema nachhaltige Geldanlagen gibt es Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Generell scheinen Frauen in Sachen Nachhaltigkeit die Nase vorn zu haben, wie die Meinungsforscher von YouGov im vergangenen Jahr bei einer Umfrage herausgefunden ha-

ben. „Diese größere Sensibilität von Frauen in Sachen Nachhaltigkeit stellen wir in unseren Gesprächen auch beim Thema Geldanlagen fest“, sagt Mechthild Upgang. Sehr häufig äußerten Frauen in der Beratung den Wunsch, dass mit ihrem Geld keine Waffen produziert oder Umweltschädigungen forciert werden. „Der Grund dürfte unter anderem darin liegen, dass

es auch heute noch vor allem die Frauen sind, die für Haushalt und Familie verantwortlich sind. So haben Frauen den direkten Blick auf ihre Umwelt und sind eher bereit, ihr Konsumverhalten zu hinterfragen“, sagt Upgang. „Außerdem wünschen sich viele Frauen, dass ihre Kinder in einer Welt ohne Umweltzerstörung aufwachsen.“ Auch viele Kundinnen von Susanne Kazemeh fragen gezielt nach grünen Anlagen. Und der Frauenfinanzdienst hat seit Kurzem überhaupt nur noch Öko-Investment- und nachhaltige Finanzprodukte im Angebot.

Nachhaltige Geldanlagen richtig einzuordnen sei jedoch nicht leicht, weiß Mechthild Upgang. Es gebe keine festen Standards, an die sich die Anbieter halten müssten. Dadurch sei der Markt für nachhaltige Investments sehr unübersichtlich und für Laien schwer zu durchschauen. 2018 entwickelte Upgang deshalb ihre eigene Fondsidee und legte das Portfolio Future Folio 55 auf. Dafür wurde sie im Oktober 2019 vom Netzwerk Fondsfrauen zur Woman of the Year gekürt. „Für den Fonds werden insbesondere Titel ausgewählt, die den Fokus auf die Schaffung einer lebenswerten Zukunft mit fairen Bedingungen für alle legen“, erläutert Upgang. Die Idee zum eigenen Fonds sei in vielen Gesprächen mit jüngeren Anlegerinnen entstanden, die auf ETFs aufmerksam geworden seien. „Von den sehr günstigen Kosten der ETFs profitieren aber nur diejenigen, die sich selbst kümmern und nicht nur die Auswahl, sondern auch die regelmäßige Überwachung ihrer Anlage eigenständig managen.“ Genau das trauten sich viele ihrer Kundinnen jedoch nicht zu. Upgang hat den Future Folio 55 deshalb als gemischten Dachfonds konzipiert, der aus passiven Indexfonds (ETFs) und aktiv verwalteten Investmentfonds besteht. Ziel ist eine Verteilung des Fondsvermögens zu 55 Prozent in Aktien und zu 45 Prozent in Renten. „Aktien bieten Chancen, Renten sichern kalkulierbare Erträge, aktiv gemanagte Fonds bieten Know-how und passiv investierende ETFs nutzen Kostenvorteile“, erläutert Upgang.

www.taz.de | anzeigen@taz.de | fon 030-25902314 | Impressum Redaktion: Volker Engels | Foto-Red.: Karoline Bofinger | Anzeigen: Jan Kniggendorf



Everyday for Future

Gemeinsam für den Klimaschutz

Handle jetzt und

- investiere in die Zukunft,
- werde Teil einer starken Gemeinschaft,
- leiste Deinen Beitrag zum Klimaschutz.

Jetzt Mitglied werden
in Deutschlands größter
Energiegenossenschaft
www.prokon.net/taz

PROKON Regenerative Energien eG | Kirchhoffstraße 3 | 25524 Itzehoe

✉ mitglieder@prokon.net | ☎ 04821 6855-300

 **prokon**
Energie. Gemeinsam. Leben.

Windparks | Photovoltaik | Projektentwicklung | Service & Betrieb | Ökostrom

Abkehr vom Rest der Welt

Angesichts der unsicheren Lage an den Finanzmärkten rückt das Thema Resilienz in den Fokus: Wie unabhängig ist meine Investition vom Wachstum der globalen Wirtschaft?

Von **Bernward Janzing**

Lassen sich Verlustrisiken von Geldanlagen reduzieren, wenn man sich an Kriterien der Nachhaltigkeit orientiert? Mehr denn je steht diese Frage im Raum angesichts der aktuellen Situation der Finanzmärkte: Die von der Europäischen Zentralbank geschaffenen Negativzinsen sind wirtschaftshistorisch ohne Beispiel, die Konsequenzen dieses geldpolitischen Kurses entsprechend unklar. Während manche laut vor einem „Draghi-Crash“ (so der Titel eines Buches) warnen, flüchten andere still in Sachwerte wie „Beton-gold“ und treiben so die Immobilienpreise.

In einer solchen Phase stellt sich natürlich auch bei nachhaltig orientierten Investitionen die Frage, welche Geldanlage am wenigsten durch Krisen der Finanzwirtschaft verwundbar ist – man spricht dann von Resilienz.

Speziell unternehmerische Aktivitäten, die Grundbedürfnisse befriedigen, gelten als resilient: „Investitionen in Ernährung und Wasserversorgung zum Beispiel sind weniger anfällig gegenüber Wirtschaftskrisen als Investitionen in Luxusgüter“, sagt Ingo Scheulen vom Ökofinanz-21 e. V., einem Netzwerk für nachhaltige Vermögensberatung. So würde er,

sagt Scheulen, zum Beispiel ein Investment in ein Kreuzfahrtschiff nicht empfehlen.

Dass aber selbst solche Branchen inzwischen für sich reklamieren, „nachhaltig“ zu agieren, zeigt, wie sehr das Thema im Trend liegt. Auch gibt es inzwischen praktisch jede Anlageform mit Nachhaltigkeitsversprechen. „Die Grundkonstruktion der nachhaltigen Geldanlagen ist ähnlich wie im konventionellen Bereich“, sagt Claudia Tober, Geschäftsführerin des Forum Nachhaltige Geldanlagen e. V. (FNG), „im Prinzip gibt es auch dort das ganze Spektrum, alle Assetklassen.“

Das geht hin bis zum ETF (exchange-traded fund). Das ist ein Investmentfonds, der an der Börse gehandelt wird – auch der wird in der ethisch-ökologischen Variante angeboten. Aus Sicht des gemeinnützigen Verbraucher-Ratgebers *Finanztip* gibt es zwei empfehlenswerte nachhaltige ETFs: den der Marke UBS, der den MSCI World SRI Index abbildet, und jenen der Marke iShares, der den Dow Jones Sustainability Index World Enlarged nachzeichnet. Als Aktienfonds sind sie aber natürlich vom Börsengeschehen abhängig – und damit eben auch von der Dynamik der globalen Wirtschaft.

Ihr Vorteil immerhin: Unternehmen, die Nachhaltigkeits-

aspekte berücksichtigen, gelten oft als diejenigen mit dem besseren Management, da sie etwa Lieferketten genauer prüfen. Das dürfte auch einer der Gründe dafür sein, dass die entsprechenden Kapitalanlagen boomen. Das FNG beziffert für Deutschland die Summe der in diesem Segment angelegten Gelder auf 219 Milliarden Euro, was ein neuer Höchststand ist. Auch die 14 deutschen Spezialbanken, die ihre gesamten Kundeneinlagen nach Nachhaltigkeitskriterien anlegen, erzielten im letzten Jahr ein Plus bei den Einlagen von acht Prozent.

Wer besonders resiliente Anlageformen sucht, findet diese in wirtschaftlich unklaren Zeiten aber oft vor allem vor Ort: Die Rendite einer Photovoltaikanlage auf dem Dach, die Strom für den Eigenverbrauch liefert, ist unabhängig von den Finanzmärkten. Wer noch ein freies, eigenes Dach hat, ist also fein raus. Auch ein Anteil an einer Windkraft- oder Bürgersolaranlage ist als Sachwert kaum von der globalen Ökonomie beeinflusst, ebenso wie etwa ein Bodenfonds, der Flächen langfristig an Biolandwirte verpachtet.

Als relativ sicher gelten – je nach Standort – auch Immobilien. Längst gibt es auch entsprechende Objekte, die nach Kriterien der Nachhaltigkeit gebaut wurden. Doch bei deren Bewer-

tung sind zwei Aspekte zu unterscheiden: Von einer absehbaren CO₂-Bepreisung wird ein energiesparendes Haus zweifellos profitieren. Gegenüber Finanzrisiken ist es jedoch nicht unbedingt besser geschützt, denn eine platzende Immobilienpreisblase verschont auch Ökogeäude nicht.

Der CRIC e. V. und die Klimagut Immobilien AG haben im vergangenen Jahr einen Leitfaden für ethisch-nachhaltige Immobilieninvestments erstellt. Doch es ist ein schwieriges Thema, wie die Autoren selbst einräumen müssen: Es gebe „eine Reihe von blinden Flecken und Bereichen bei der Bewertung, Entwicklung und Ausrichtung nachhaltiger Immobilien“. Denn das grundsätzliche Problem im gesamten Sektor der Nachhaltigkeit ist der diffuse Begriff: Er ist nicht geschützt, jeder kann ihn nutzen – und jeder kann etwas ganz eigenes darunter verstehen. Daher will nun die EU-Kommission mehr Transparenz schaffen und für 67 Branchen Nachhaltigkeitskriterien definieren.

Und doch könnte für Anleger angesichts der unsicheren Finanzmärkte ein simples Kriterium am Ende das wichtigste sein: Wie unabhängig ist die betreffende Investition vom Wachstum der globalen Wirtschaft?

Die dunkelgrüne Seite des Kapitals wächst

Auch bei vielen konventionellen Investoren findet ein Umdenken in puncto Nachhaltigkeit statt

Anleger aus aller Welt setzen nach wie vor auf Aktien von Firmen, die wenig mit nachhaltigem Wirtschaften am Hut haben. Zwar liegt der Marktanteil von nachhaltigen Geldanlagen bei bisher nur wenigen Prozentpunkten, doch erwartet man für diese Nischenprodukte seitens der Frankfurter Beratungsgesellschaft Cofinpro AG zukünftig einen deutlichen Anstieg. Das ist zumindest das Ergebnis einer Studie „Nachhaltige Geldanlagen 2019“, die Cofinpro im August mit durchgeführt hat und bei der 160 Finanzexperten befragt worden sind: „Immer mehr Investoren werden in den kommenden Jahren ihre Portfolios umschichten. Vor allem institutionellen Anlegern wird zugetraut, Umwelt- und Governance-Themen voranzutreiben“, heißt es bei Cofinpro. Jeder dritte Befragte erwartet, dass der Marktanteil für nachhaltige Investments bis 2025 auf mindestens 40 Prozent steigen wird. „Es sind die institutionellen Anleger, die verstärkt auf nachhaltige Geldanlagen setzen und dieser Produktpalette zum Durchbruch verhelfen“, meint Gerald Prior, Vorstandsvorsitzender der Cofinpro. „Gründe dafür sind einerseits strengere Auflagen für Fonds, die vermehrt an Nachhaltigkeitskriterien aus-

gerichtet sein müssen. Andererseits findet in der Branche auch ein Umdenken statt.“

Dies müssen ökologisch orientierte Banken wahrlich nicht. Obgleich von der mächtigen, konventionellen Bankenwelt ob ihrer ethisch-ökologischen Kriterien lange Zeit nur müde belächelt, sind Anbieter von ausschließlich grünen Anlageprodukten heute wohlbekannte Marktteilnehmer. Und werden von manchem Wettbewerber mittlerweile eifersüchtig beäugt. Brummt es doch in den Filialen derzeit mächtig.

„Seit Frühling dieses Jahres kommen mehr Menschen als jemals zuvor zu uns, wir registrieren zu 1.000 Neukunden pro Woche“, freut sich Christof Lützel, Sprecher der nachhaltig und ökologisch ausgerichteten GLS Bank, über ein gestiegenes Bewusstsein für (dunkel-) grüne Geldanlagen. Er erklärt sich dies damit, „dass immer mehr Menschen durch den Klimawandel sowie anderen Themen aufgerüttelt werden und nun zu einer grünen Bank wechseln wollen“. Doch man solle „sehr genau hinschauen, wohin man geht, um nicht auf Greenwashing-Angebote hereinzufallen“. Denn nicht alles ist auch wirklich grün, was als grün dargeboten wird.

Dierk Jensen

Nachhaltig verrentet

Mut zur Lücke? Lieber nicht. Wer heute nicht riestert oder rürupt, kann als Rentner schnell bei Hartz landen. Dagegen schützen nachhaltige Anlagen

Ein derzeit 30-jähriger Durchschnittsverdiener mit rund 2.000 Euro Nettoverdienst muss bis zur Verrentung im Alter von 67 Jahren jeden Monat etwa 350 Euro zurücklegen, um seine zukünftige Rentenlücke zu schließen – das heißt, um real soviel Rente zu erhalten, dass sie etwa drei Viertel des letzten Einkommens ersetzt. Macht 4.200 Euro private Vorsorge pro Jahr, über den Rest des Arbeitslebens insgesamt mehr als 150.000 Euro. Zur Wahl stehen private Zusatz-Rentenversicherungen, fondsgebundene Varianten und auch Fondsparpläne.

Für die Rendite dieser Produkte sind am Ende der Kette natürlich Unternehmen zuständig, die sich dieses Geld leihen – und damit absurderweise Dinge tun, die den sicheren Lebensabend wieder in Frage stellen könnten: Denn wenn das Geld einfach so „arbeitet“, werden oft auch Waffenschmieden, Atom- und Kohlekraftwerke, Erdölraffinerien und sonstige Industrien aus dem Lande Mordor gefördert.

Das möchten viele Anleger nicht: In einer Umfrage im Auftrag der Verbraucherzentrale Bremen sprachen sich noch vor Kurzem 82 Prozent der Befragten für ein Verbot von Investitionen in Streumunition und Landminen bei staatlich geförderten Rentenprodukten aus, 80 Prozent waren für einen Ausschluss von Kinderarbeit, mehr als zwei Drittel forderten zudem ein Verbot für Investitionen in Bereiche, die mit Rüstung und Waffen, Menschenrechtsverletzungen sowie Zerstörung von Wäldern und Naturräumen in Verbindung stehen. In der Praxis passiert aber genau das –

denn viele Riester-Rentner wissen überhaupt nicht, wo ihr Geld eigentlich arbeiten geht.

Bis Ende 2016 mussten Finanzdienstleister vor Vertragsabschluss darüber informieren, inwieweit sie ethisch-ökologische Anlagekriterien berücksichtigen. Seit Januar 2017 sind sie dagegen lediglich verpflichtet, einmal pro Jahr allgemeine Auskünfte darüber zu veröffentlichen. Kein Wunder, dass Verbraucherschützer in den letzten Jahren immer wieder bemängelten: „Nachhaltige Riester-Pro-

Verbraucher wollen nicht in Munition und Landminen investieren

dukte sind Mangelware.“ Staatliche Siegel wie bei Bioprodukten fehlen ohnehin, also muss der Verbraucher sich selbst schlau machen, um nicht im Dunkeln zu tappen. Einen ersten Anhaltspunkt können Produkttests geben, wie sie etwa das gemeinnützige Beratungsportal Finanztip in regelmäßigen Abständen veröffentlicht – gerade, wenn man innerhalb eines Angebots unter verschiedenen Fonds wählen kann, macht das Sinn.

Zu den Ausschlusskriterien des letzten verfügbaren Tests gehörten etwa die Bereiche Atomkraft, geächtete Waffen, Kinderarbeit, Menschenrechtsverletzungen, sowie fossile Brennstoffe. Wobei man auch hier wieder das Kleingedruckte lesen muss: Erlaubt war jeweils ein Anteil von unter zehn Prozent der Gesamtinvestitionen.

Außerdem handelt es sich dabei um klassische Anbieter aus der Versicherungs- und Bankenbranche von Aachen Münchner und Allianz bis zu Stuttgarter und Zurich.

Inzwischen gibt es aber auch Akteure am Markt, die weiteren Nachhaltigkeitskriterien genügen: Sie arbeiten einerseits selbst ökologisch, etwa beim Gebäudemanagement und Fuhrpark; andererseits handeln sie zudem sozial, etwa in Form eines faireren Umgangs mit den Mitarbeitern und bewusster Familienfreundlichkeit.

Dazu gehören etwa Concordia oeco, Pangea Life oder die Waldenburger Versicherung. Besonders interessant sind zudem auf nachhaltige Angebote auch im Bereich Rentenversicherung spezialisierte Beratungsportale wie Fibur.de oder ver.de, die bei den zur Verfügung stehenden Produkten beziehungsweise den darin enthaltenen Unternehmensbeteiligungen bereits eine entsprechende Vorauswahl treffen.

Nicht vergessen sollte man zuletzt auch die sogenannte dritte Säule des Rentensystems, nämlich die private Vorsorge ohne staatliche Förderung, sprich das angesparte Geld- oder Immobilienvermögen. Dieser Sektor trägt in der Praxis genau wie die Riester/Rürup-Versicherungen etwa ein Viertel zur Absicherung bei. Klassiker in puncto Cash sind dabei in Deutschland immer noch Sparbuch und Tages- sowie Festgeld. Auch hier wäre es eine gute Idee, die Penunze so bald wie möglich in Richtung ethisch und ökologisch wirtschaftender Geldinstitute zu verschieben.

Ansgar Warner

Jetzt anlegen!
Ab 200 Euro.

WENN MEIN GELD DIE WELT GERECHTER MACHT. DANN IST ES GUTES GELD.

GUTESGELD.DE

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

NACHHALTIGE GELDLANLAGE SEIT 1975.